

Rosa Luxemburgs Aktualität in Lateinamerika

Ich könnte diese Vorstellung mit dem Satz anfangen: Rosa Luxemburg *is alive and well and living* in São Paulo. Der Beweis dafür ist dieses Buch, eine Sammlung von Interviews, geführt von zwei jungen Studenten, Aktivisten der sozialen Bewegungen, die an der USP - Universidade de São Paulo - studiert haben: Danilo César und Nicolau Bruno, der eine Historiker und der andere Filmemacher.

Alles begann mit dem Vorschlag von Danilo während der Vorbereitungstreffen für die Einweihung des neuen Büros der Rosa Luxemburg Stiftung in Sao Paulo: Es ging um die Unterstützung der Stiftung für die Realisierung eines Dokumentarfilmes über Rosa Luxemburg. Der Schöpfer des Werkes sollte Nikolau Bruno sein, ein leidenschaftlicher Kenner des Lebens und Werks von Rosa. Der einzigartige Vorschlag sah vor, Interviews mit Wissenschaftlern und/oder Sympathisanten der Ideen von Rosa, historisch wertvolle Materialien ihrer Zeit, schauspielerisch dargestellte Szenen und Dialoge zwischen ihr und ihrem Liebhaber Leo Jogiches, Musik, und vieles mehr zu bündeln und das Ganze in einer historischen, politischen und biographischen Synthese zu der polnischen Revolutionärin zu verbinden. Das alles aus der Perspektive von zwei jungen Brasilianern am Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts.

Zur Umsetzung dieser Ideen wurde die junge Schauspielerin Georgette Fadel zu dem Projekt eingeladen: Die preisgekrönte Darstellerin, Mitglied der Schauspielgruppe Companhia São Jorge de Variedades aus Sao Paulo, sollte Rosa interpretieren.

Ziel von Nicolau und Danilo war es, das Bild einer lebendigen Rosa zu zeichnen, nicht nur unter dem politischen, sondern auch unter dem privaten Aspekt. Das sollte auf der Basis der überlieferten Korrespondenz zwischen Rosa und ihren Freunden und Liebhabern geschehen, in der die Revolutionärin ihre komplexe Persönlichkeit offenbarte. Eine Persönlichkeit geschmiedet in dem Feuer politischer und privater Debatten. Hier zeichnete sich jene großartige romanhafte Persönlichkeit ab, die nicht zufällig so viele Biographen, Schriftsteller, Theater- und Filmmacher faszinierte. Nicolau, das Filmprojekt im Hinterkopf, begann das Interview mit Isabel Loureiro auf der Grundlage einer Reihe von Fragen über das Privatleben von Rosa. Diese Fragen konnten dem unbewussten Leser befremdlich erscheinen, weil Rosa darin nicht allein als politische Persönlichkeit, sondern auch als konkrete Person verstanden wurde. Unglücklicherweise verhinderten die kurze Zeit und die knappen Mittel eine Realisierung des Projektes in dem angestrebten Zeitraum. Dennoch ist innerhalb der vorgesehenen Frist ein Produkt entstanden: Ein dreißigminütiger Dokumentarfilm für die Rosa-Luxemburg-Stiftung, der als Material für die politische Bildungsarbeit in Workshops und Seminaren genutzt werden kann. Nicolau verlieh dem Film den suggestiven Namen *“Die Blume der Revolution (über Rosa Luxemburg)”*. Jedoch bleibt es dem Zuschauer nicht verborgen, dass die ursprüngliche Idee der Produktion noch manchmal im Film auftaucht. In diesen Momenten können die Aussagen fast polemisch wirken.

Aber meiner Meinung nach haben dieser Dokumentarfilm und die veröffentlichten Interviews – von denen nur ein kleiner Teil für den Film verwendet wurde - einen großen Verdienst: die Befragten zeigen mit ihrer Bilanz zu den Ideen Rosa Luxemburgs, dass Rosa nicht in ein Museum für klassischen Marxismus zu verbannen ist. Sie ist keine alte Dame, die wir

Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

kennen müssen, aber deren Zeit zur Vergangenheit gehört. Ganz im Gegenteil erscheint in diesen Dialogen die revolutionäre, sozialistische und demokratische Rosa in der ganzen Vielfältigkeit ihres anti-dogmatischen und freiheitlichen Marxismus`. Sie ist immer noch eine Inspirationsquelle im Kampf gegen den Kapitalismus und gegen die bürokratischen und autoritären Erscheinungen in den linken Organisationen, die leider ein sehr verbreitetes Phänomen sind.

Doch nun möchte ich zum Buch übergehen. Alle Befragten außer Gilmar Mauro, Mitglied vom Nationalvorstand der MST – der Landlosenbewegung -, sind Professoren an einer Universität. Die Absicht der Interviewer war es, durch eine Reflexion über das Denken von Rosa Luxemburg und über ihre mögliche Aktualität eine Brücke zwischen der Universität und den sozialen Bewegungen zu schlagen, in diesem Fall der MST. Diese Absicht verrät vieles über das heutige politische Bandbreite in Brasilien und über die Positionierung eines Teils der Linken innerhalb dieses Spektrums.

Die Interviews sind in zwei Blöcke geteilt: Der Erste enthält Interviews mit Wissenschaftlern, die sich mit dem Werk von Rosa Luxemburg beschäftigen. Dieser Block bietet ein umfassendes Rezeptionspanorama der Positionen zu Rosa Luxemburg in Brasilien. Gewählt wurde eine chronologische Darstellung angefangen mit dem ältesten Luxemburg-Experten im historischen Sinne, Paul Singer, über Michael Löwy und Angela Mendes de Almeida bis hin zu Isabel Loureiro. Der zweite Block besteht aus den Interviews von Gilmar Mauro und Paulo Arantes. Beide führen uns, jenseits der Ideen Rosas, durch eine besorgte Reflexion über die aktuellen Schwierigkeiten der Linken in Brasilien und über die möglichen Alternativen für deren Lösungen. In diesen Interviews wird klar, wie sich die brasilianische Wahrnehmung von Rosa Luxemburg gestaltet.

Insgesamt können drei verschiedene Zugänge unterschieden werden: Zunächst wird Rosa als marxistische Revolutionärin, als Verteidigerin des demokratischen Sozialismus gesehen. In diesem Topos wird an die Polemik mit Lenin gegenüber der avantgardistischen Partei, an die kleine Broschüre über die russische Revolution, mit der Kritik an der Auflösung der verfassungsgebenden Versammlung seitens der Bolschewiki und an das Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands, das eindeutig anti-putschistisch war, erinnert. Angela Mendes de Almeida spannt einen Bogen zu den kommunistischen Theorien nach Luxemburgs Ermordung. Sie erinnert dabei an einen oftmals übersehenen Teil des Marxismus im zwanzigsten Jahrhundert: Mendes de Almeida macht darauf aufmerksam, dass jene Ideen ausschließlich während des kurzen Zeitraumes auf der Tagesordnung standen, in dem die Kommunistische Internationale auf eine ausschweifende Weise die Taktik der Arbeiter-Einheitsfront anwendete, ohne die deutsche Vaterschaft dieses Ansatzes anzuerkennen. Die Wissenschaftlerin meint, dass dieses Verhalten der Kommunistischen Internationale *“eine Art Opportunismus, der in der folgenden Zeit von großem Gewicht sein wird“* darstelle. Gleichbedeutend mit einer *“Reihe von Lügen, die in der stalinistischen Ära eine unerklärliche Politik bildeten, mit Zügen von machiavellischer Falschheit“*. Sie glaubt in Bezug auf den Satz von Rosa über die Freiheit des Andersdenkens, dass obwohl der Stalinismus *“eine gigantische Degeneration des Leninismus“* sei, *“einige Elemente, vor allem die Intoleranz gegenüber den Andersdenkenden, bereits im Bolschewismus und im Leninismus vorhanden waren“*.

Rosa wird darüber hinaus in ihrer Rezeption als eine "Dritte-Welt - Kommunistin" ante litteram betrachtet, hier seien ihre zwei Werke über politische Ökonomie, „*Die Akkumulation des Kapitals*“ und „*Einführung in die politische Ökonomie*“, zitiert. Fast alle Interviews beziehen sich auf das erste Werk. Sie erkennen deren Aktualität, angefangen bei der Interpretation von David Harvey, der die Theorie von Rosa über den Imperialismus wieder auf die Tagesordnung stellt: Die Kapitalakkumulation ist nicht primitiv, sie ist permanent und voller Gewalt und fährt mit Rückenwind, zusammen mit der Annektierung aller Dimensionen des Lebens, sogar außerhalb des Prozesses der Wertsteigerung. Wie Rosa mit einer Reihe von Beispielen zeigte, verursacht die kapitalistische Expansion die Zerstörung der Formen des traditionellen Lebens, der indigenen und ländlichen Gemeinden (Formen, die sie primitiver Kommunismus nannte). Diese Entwicklung ist derzeit auch in Lateinamerika zu beobachten, verursacht durch die so bezeichnete "Modernisierung" der Landwirtschaft, durchgepeitscht vom Landwirtschaftshandel sowie der Politik der räumlichen Integration und finanziert durch die Interamerikanischen Entwicklungsbank (IDB)¹. Die Aktualität der "*Akkumulation des Kapitals*" aus lateinamerikanischer Perspektive wird vom Ökonomen Paul Singer (Koordinator des Sekretariats für solidarische Ökonomie im Arbeitsministerium der Lula-Regierung) eindringlich erläutert. Für ihn ist der große Beitrag dieses Werkes das "*Zeigen, dass es nie eine einzige Art der Produktion gab*". Immer habe es verschiedene interagierende Produktionstypen gegeben und das nicht nur in der Vergangenheit. De facto würden die Bauernwirtschaft, das Handwerk und die kleine Warenproduktion dem Kapitalismus vorangehen und mit ihm zusammen bis heute leben. Singer betont, dass er diesen Zustand mit Hilfe der Theorien Rosa Luxemburgs wahrnehmen könne. So setze seine gesamte theoretische Arbeit mehrere Produktionsarten voraus. Das habe natürlich etwas mit der solidarischen Ökonomie zu tun. Singer versteht die solidarische Ökonomie so zu sagen als eine Produktionsart, die wie andere seit zweihundert Jahren innerhalb des Kapitalismus existiere, mit mehr oder weniger Gewicht, die sich aber angesichts der Widersprüche des Kapitalismus entwickeln könne. In den Kommentaren der Befragten über die Werke der politischen Ökonomie, ist Rosa eine wenig orthodoxe Marxistin, die gegen die gewaltvolle Zerstörung der primitiven Bevölkerungen durch den europäischen Kapitalismus klagte. Sie stellte sich eine Brücke vor: Zwischen dem Widerstand der Völker gegen die Vernichtung und dem Kampf des europäischen Kommunismus für die Überwindung des Kapitalismus. Kein Wunder also, dass sich die Bewegung der Zapatisten auf die Tradition der indigenen Gemeinde beruft, und die MST mit großen Schwierigkeiten versucht, dem Vormarsch des Landwirtschaftshandels im Namen der bäuerlichen Landwirtschaft und des Sozialismus zu widerstehen, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Ein Teil der Befragten nennt als dritten Zugang zu Rosa Luxemburg die Aktualität der Aussage "Sozialismus oder Barbarei", die von Rosa ab dem ersten Weltkrieg benutzt wurde. Sie enthält zwei Gedanken: der erste offensichtliche Gedanke ist, dass sich der heutige Kapitalismus in die Richtung einer vertieften Barbarei bewege, die sich in der Gewalt innerhalb sozialer Beziehungen, zwischen den Ländern, den Generationen, sowie in der Zerstörung der Umwelt, die das menschliche Überleben gefährdet

¹ Ein Beispiel ist die IIRSA – Integrationsinitiative der regionalen lateinamerikanischen Infrastruktur

widerspiegelt; der zweite, originellere Gedanke, herausgearbeitet von Michael Löwy, synthetisiert die Idee eines nicht deterministischen Marxismus, in dem die Geschichte ein offener und nicht vorhersehbarer Prozess ist, deren Sinn – progressiv oder regressiv - abhängig von dem politischen Handeln der Unterdrückten ist.

Über die Wahrnehmung von Rosa Luxemburg hinaus verlangen die Interviews, vor allem die letzten beiden, ausgehend von einer realistischen und desillusionierten Diagnose der Gegenwart, die Antwort auf die Frage *“Was tun?”*. Geprägt durch seine Position und die daraus abgeleitete Verantwortung trifft Gilmar Mauro eine wertvolle, aber dramatische Aussage. Er konstatiert die Schwächung der sozialen Bewegungen unter der Lula-Regierung. In diesem Zusammenhang betrachtet er die politische Bildung als fundamentale Arbeit und als einzige Möglichkeit, die Innenbürokratisierung der Organisationen und die Vereinnahmung der Aktivisten durch den Staat zu verhindern oder wenigstens zu erschweren.

Meiner Meinung nach fasst eine Beobachtung von Rosa Luxemburg zu Marx und Lassalle das Dilemma in dem sich die MST und deren leitende Persönlichkeiten befinden präzise zusammen: *“Und endlich, als statt der Krise wie der Revolution die bleierne saison morte der politischen Reaktion begann, finden sich Lassalle und Marx wieder in einem Gedanken zusammen – in der momentanen Resignation und den Plänen einer vorläufigen stillen Maulwurfsarbeit der revolutionären Aufklärung.”*²

Auf diese langwierige und gedultige Maulwurfsarbeit der politischen Bildung, zielend auf eine radikale Transformation der kapitalistischen Ordnung, setzt die MST mit allen ihren Kräften. Obgleich in Brasilien derzeit die Möglichkeit einer Agrarreform nach dem klassischen Modell immer unwahrscheinlicher wird.

Um das notwendige Entwicklungsniveau zu erreichen, so betont Gilmar Mauro, müsse zum Aufbau der *“Zeit nach PT”* die Arbeiterklasse insgesamt und nicht nur die Industriearbeiter organisiert werden. Das stelle eine gigantische Aufgabe für die Linke in Brasilien dar. Der Vorschlag zielt, wie in dem Interview zu lesen ist, auf eine *“politische Bewegung der neuen Art”* ab. Deren Grundgedanke ist die Schaffung von Räumen der Volkssouveränität, über Räte, mit Blick auf die historischen Erfahrungen der Spartakus-Bewegung, der Kommune von Paris und der Räte von Turin (Betriebsräte) aber auch unter Berücksichtigung der eigenen lateinamerikanischen Erfahrungen. Schließlich gibt es dahingehende Beispiele in indigenen Gemeinden in Mexiko.

Es geht darum, die Arbeiter auf der Basis lokaler Gemeinschaften zu organisieren³, in einem kontinuierlichen Dialog mit deren Problemen (Zum Beispiel durch die Kultur als Kommunikationskanal), in der Hoffnung, ein breites Netz von Organisationen im ganzen Land aufzubauen. Dieses Netz soll in der Lage sein, einen *“starken Widerstand gegen die Hegemonie”* zu leisten: *“(…) ich bin überzeugt davon, dass dies der richtige Weg ist: Entweder gestalten wir diesen Prozess der Volksräte, der Volksorganisationen mit dem klaren politischen Ziel der Abschaffung der kapitalistischen Gesellschaft und des Aufbaus einer anderen Gesellschaft – des Sozialismus -, oder die Linke wird in der Tat viele bittere Jahre erleben.”*

² Rosa Luxemburg, Aus dem Nachlass unserer Meister (1901). In: *Gesammelte Werke* 1/2, Berlin, Dietz Verlag, 1979, p.151.

³ Die Erfahrung der kirchlichen Gemeinden, fundamental in dem Ursprung der MST, scheint immer noch ein Bezug zu sein.

Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

Paulo Arantes beharrt am Ende des Buchabschnittes über die Engpässe der Linken, ausgehend von seiner Erfahrung als nicht in der MST organisierter Intellektueller und als Universitätsprofessor, der seit mehr als dreißig Jahren die Verwirrung der Bildung in Brasilien begleitet, auf der Notwendigkeit einer neuen kritischen Theorie. Diese müsse die komplexen Transformationen des Kapitalismus und seiner peripherischen Erscheinungen in den letzten Jahrzehnten, die eine positive Entwicklung blockieren, berücksichtigen. Eine derartige neue Theorie wird, wie er hervorhebt, nur entworfen werden können von einem neuen Typus linker Intellektueller mit einem guten Hochschulabschluss. Dieser Typus müsse die radikale brasilianische Tradition verkörpern, die organisch mit den sozialen Bewegungen verbunden ist, und werde entweder arbeitslos sein oder über eine geringfügige Beschäftigung verfügen. Er kenne folglich die zwei Seiten der brasilianischen Armut, die des Staates und die der sozialen Bewegungen, und er hege zu beiden keine Illusionen. Paulo Arantes gibt allerdings zu, dass innerhalb der Bewegungen trotz aller Probleme immer noch das Potential vorhanden ist, *“etwas politisch offenbarendes und aggressives”* zu produzieren. Es ist möglich zu glauben, dass diese neue Generation von linken Intellektuellen hier und jetzt das aufbaut, was Rosa Luxemburg als harten Kern des Marxismus bezeichnete: Das unauflösliche Band zwischen Theorie und Praxis.

Eine letzte Bemerkung: Die hier veröffentlichten Interviews, geführt im ersten Semester 2008, sind wie ein Bild einer Welt vor der wirtschaftlichen Krise. Diese trat dann im September offen zutage und schüttelte das globale System. Alles deutet daraufhin, dass die Alternative *“Sozialismus oder Barbarei”* aktuell ist wie noch nie.

Isabel Loureiro

São Paulo, novembro de 2008